

Freitag, 23. Juli 1993

# Bauer Gill hat Angst vor dem „Aus“

## Weidenhof-Besitzer kämpft gegen Polderpläne / Flächenverlust und vage Zukunft

Von unserem Redaktionsmitglied  
ROLAND KETH

BODENHEIM — Landwirt Hans Gill hat in seinem langen, 70jährigen Leben schon viele Krisen durchleben müssen. Dazu zählen Krieg und Kriegsfolgen genauso wie die Aufgabe seines früheren Betriebes in Weisenau. 1966 mußte er dort weichen, weil seine Grundstücke für Straßen und Großbetriebe gebraucht wurden. Auseinandersetzungen mit dem Paragraphenschengel der überbordenden EG-Bürokratie, Milch-, Butter- und sonstige Berge, rückläufige Einnahmeentwicklung — der Beruf des Landwirtes ist gewiß kein Honigschlecken.

Trotz allem sind die Gills zufrieden. „Denn unser Betrieb ist noch existenzfähig“, erzählt das Oberhaupt einer neunköpfigen, drei Generationen umfassenden Familie, die den „Weidenhof“ in Bodenheim bewohnt. Ein gewisser Stolz ist dabei unüberhörbar. Die Betonung, die

liegt dabei aber auf dem Wörtchen „noch“.

Denn jetzt, im Jahre 1993, sieht sich Hans Gill wieder in seiner Existenz bedroht. Der Grund seiner Ängste: die Polderpläne der Landesregierung. Die will bekanntlich im „Unterfeld“ einen riesigen, 200 Hektar großen Flutungsraum für 5,8 Millionen Kubikmeter Rheinwasser schaffen, um künftigen Hochwassersituationen im Rahmen eines Gesamtkonzeptes wirksam begegnen zu können.

Die Gills, deren Grund und Boden rund 80 Hektar umfaßt, haben fast die Hälfte ihrer Äcker und Weiden in diesem Gebiet. Und damit ist für den rüstigen Pensionär vollkommen klar: „Wenn das kommt, bedeutet das für uns das Aus.“

Die Gills leben hauptsächlich von der Milchwirtschaft. 50 Kühe einschließlich der Nachzucht fressen das Futter, das im geplanten Poldergebiet angebaut wird. „Wenn das

Wasser kommt, ist beispielsweise der Mais binnen weniger Tage kaputt.“ Überdies fürchtet er, daß die im Rhein befindlichen Schadstoffe eine Verwendung der dort angebauten Produkte unmöglich machen. Oder, daß Schadstoffe über das Futter in Fleisch und Milch seiner Kühe gelangen. „Ich habe schon einmal erlebt, wie das Ministerium mit 13 Mann anrückte, um bei uns nach PCB-Rückständen zu forschen“, erinnert sich der 70jährige nur mit Grausen.

Um die im Überschwemmungsgebiet stehende Kläranlage soll ein Damm gebaut werden. Auf Gillschem Land. „Dadurch gehen uns zwei Hektar verloren“, rechnet Gill vor. Unweit davon sei der neue Damm mit Wegen rechts und links geplant. Macht nach Gills Schätzung noch einmal zehn Hektar. „Und was passiert mit den durchschnittlichen Restflächen? Da müßte dann wieder eine Flurbereinigung gemacht werden“, schimpft der erboste Bauer.

Die letzte Flurbereinigung liege bereits 23, 24 Jahre zurück. „Da haben wir bereits zwölf Prozent unserer Flächen verloren“, bezahlt habe man deswegen aber bis in diese Tage hinein.

Bauer Gill hatte noch viele Fragen an Umweltministerin Martini, als diese vor Ort war. Beispielsweise, wie die in Aussicht gestellte Entschädigung geregelt werden soll. Oder was passiert, wenn die Überflutung vorbei ist, er aber nicht ins Gelände fahren kann, weil dort noch Wasserlachen stehen. Aber an die Ministerin sei man gar nicht herangekommen, klagt Hans Gill. Trösten kann ihn dabei auch nicht die Aussicht, daß zuletzt nur noch von „gesteuerter Retention“ die Rede war, es also nicht mehr zu erwarten ist, daß Bauer Gills Gebiet automatisch bei jedem Hochwasser geflutet werden muß. Für ihn gibt's dennoch kein Vertun: „Wenn das kommt, werden wir unsere Einnahmen auf den Tisch legen. Dann sind wir nicht mehr überlebensfähig.“

Die Leute vom Weidenhof stehen mit ihren Ängsten nicht alleine da. Die Nachbarn denken genauso, sie äußern sich nur etwas zurückhaltender. Horst Acker beispielsweise hat 20 von 70 Hektar im Poldergebiet. „Klar, daß wir nicht begeistert sind.“ Er will seinen in der Rheinallee gelegenen Hof gerne an den „Junior“ übergeben. Der macht gerade seinen Landwirtschaftsmeister. Weil er seinem Sohn eine sichere Zukunft wünscht, lehnt er die Polderpläne ab. Es sei denn, die Schadenersatzfrage werde vernünftig geregelt: „Darauf kommt es letztlich an“, glaubt der Ackerbauer und Schweinemäster.

Auch für Hans Kühl ist dies der Knackpunkt. „Denn es geht nicht nur darum, uns nach einer Überflutung zu entschädigen.“ Der 53jährige fürchtet vor allem die Langzeitfolgen. „Wovon soll ich leben, wenn ich keine Ernte habe?“ Und dann sei ja auch zu berücksichtigen, daß sich spätere Ernten wegen möglicher Schadstoffanreicherungen ebenfalls nicht verkaufen und verfüttern lassen. Der Landwirt und Pferdehalter, der über die Hälfte seiner Ländereien im Poldergebiet hat, lehnt deshalb ebenfalls jegliche Polderpläne ab.

Da auch die Bürger im Bodenheimer Neubaugebiet durch Grund- und Druckwasser massiv betroffen sein könnten, hofft Kühl auf breite Solidarisierung. Weil einer mit einer Klage überfordert sei, werde man versuchen, sich kurzzeitig zu helfen. „Denn das geht letztlich auch Bodenheimer an.“



Dafür hat er geschuftet, das will er erhalten: Hans Gill inmitten eines seiner Getreidfelder im Bodenheimer Unterfeld. Im Hintergrund: die Kläranlage. Sollten später die Polderschleusen gebaut werden müssen, hieße es hier: Land unter. „Und das wäre dann unser Aus“, glaubt der 70jährige Landwirt. Bilder: Torsten Zimmermann